

Am 8. Februar 1898 heiratete sie in Heilbronn den Edelfinger Viehhändler Isak Bierig. Dieser war am 29. Januar 1869 als Sohn des Handelsmanns Jakob Bierig und seiner Ehefrau Rösle, geb Schloß zur Welt gekommen.

1898 kam ihr einziges Kind, der Sohn Samuel Siegbert zur Welt, der 1918 im Ersten Weltkrieg durch eine Gasvergiftung fiel (1).

Über die Jahre bis 1939 ist bekannt, dass Isak 1923/1924 nicht in der Lage war zu arbeiten und das Ehepaar in dieser Zeit von der Unterstützung durch Verwandte lebte.

Das Ehepaar Bierig musste im Dezember 1939 ins jüdische Zwangsaltenheim Wilhelmsruhe in Heilbronn-Sontheim ziehen. Von dort aus wurden sie später zunächst nach Buttenhausen gebracht. Mit dem Transport XIII/1 Zug Da 505 von Stuttgart wurden sie dann am 22. August 1942 ins KZ Theresienstadt deportiert. Kurze Zeit später wurden sie ins Vernichtungslager Treblinka weiterdeportiert, wo sie ermordet wurden.

(1) Auf dem 1923 errichteten Gefallenendenkmal der Gemeinde Edelfingen finden sich neben seinem Namen noch die Namen weiterer jüdischer Gefallener: Sigmund Frank und Gabriel und Salomon Adler. Es mutet aus heutiger Sicht wie Hohn an, dass unter sämtlichen Namen steht: "Ruht nun stolz ihr braven Helden / die ihr fielt von Feindes Hand / denn einst blüht aus eurem Grabe / Segen allem deutschen Land".

Amalie Frank (geb. Sahn)

Theobaldstraße 9

Amalie stammte aus Braunsbach am Kocher und wurde dort am 21. Februar 1862 geboren.

Sie heiratete den Edelfinger Salomon Frank. Salomon war Vorsteher der jüdischen Gemeinde Edelfingen, er verstarb bereits 1934 und wurde auf dem israelitischen Friedhof in Unterballbach bestattet.

Zum Zeitpunkt der Volkszählung 1939 war Amalie noch in Edelfingen gemeldet.

Vermutlich aufgrund der zunehmenden Repressalien zog sie 1940 nach Frankfurt am Main. Denkbar ist, dass es sich bei der dort lebenden Getta Decker geb. Frank (*28.2.1893 in Edelfingen) um ihre Tochter handelte. Von Frankfurt aus wurde Amalie am 18. August 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert. Bereits einen Monat später, am 26. September 1942, folgte die Weiterdeportation ins Vernichtungslager Treblinka.

"Ein Mensch ist erst vergessen,
wenn sein Name vergessen ist."

Ausgehend von diesem Gedanken aus dem Talmud versuchen wir, der Verein "Stolpersteine Bad Mergentheim e.V.", Menschen, die einst mitten unter uns lebten und Opfer nationalsozialistischer Verbrechen wurden, durch die Verlegung von Stolpersteinen in Bad Mergentheim und den Teilorten dem Vergessen zu entreißen.

Unser Verein wurde 2018 gegründet. Wir recherchieren Opferbiografien und mögliche Verlegeorte der Stolpersteine und stehen, wo dies noch möglich ist, in Kontakt mit Angehörigen von Opfern.

Das Verlegen von Stolpersteinen kostet Geld, ein Stein kostet 120€. Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, zum Beispiel durch eine Patenschaft, sind wir für Spenden auf unser Vereinskonto sehr dankbar.

Sollten Sie Fragen haben, freuen wir uns, wenn Sie Kontakt mit uns aufnehmen.

Herausgegeben von:

Stolpersteine
Bad Mergentheim

Stolpersteine-Mergentheim@gmx.de
<https://stolpersteine-mgh.de>
stolpersteinemgh@weremember.social

Spendenkonto:

Stolpersteine Bad Mergentheim e.V.
DE04 6739 0000 0083 3999 02
Volksbank Main-Tauber

Fotos Titelseite:

Die 1791 erbaute Synagoge in Edelfingen
Jüdische Kinder in Edelfingen
(beide Bilder von www.alemannia-judaica.de)

Stolpersteine Bad Mergentheim

Fünfte Verlegung
6. Mai 2024



in Bad Mergentheim
und Edelfingen

BAD MERGENTHEIM

Jeanette und Leopold Weisburger

Obere Mauergasse 68

Jeanette und Leopold Weisburger (bzw. Weißburger) wurden beide in Mergentheim geboren, Jeanette 1876 und Leopold 1880. Ihre Eltern waren Isaak und Fanni Weisburger. Jeanette heiratete am 18. oder 19. Januar 1909 Adolf Weißburger. Gemeinsam bekamen sie drei Töchter: Klara (*23.11.1909), Fanny (*19.12.1910) und Luise (*30.12.1912), die alle nach Amerika auswandern konnten.

Adolf kämpfte im Ersten Weltkrieg und verstarb erst 34-jährig 1917 in Mergentheim. Sein Name findet sich auf der Gedenktafel für acht im Ersten Weltkrieg gefallene jüdische Mitbürger, die 1924 an der Synagoge angebracht wurde und sich heute im Deutschordensmuseum befindet.

Über die Jahre von 1917 bis zu ihrer Ermordung 1942 ist nicht viel überliefert. Bekannt ist lediglich, dass Jeanette infolge der frühen Witwenschaft nicht nur für die drei Kinder sorgen musste sondern ab diesem Zeitpunkt auch gemeinsam mit ihrem Bruder Leopold die Firma A. & L. Weißburger OHG; Altwaren-, Knochen- und Haderngeschäft führte. (Hadern sind alte Textilien/Kleidung, Lumpen für die Papierherstellung.)

Das Jahr 1939 brachte große Umbrüche: am 2. Februar wurde die Firma zwangsweise aus dem Handelsregister gelöscht, da ab Januar '39 sämtliche Betriebe jüdischer Eigentümer zwangsgeschlossen wurden und Juden die Ausübung praktisch aller Berufe verboten wurde. Außerdem emigrierte die Tochter Luise in die USA - wann die beiden anderen emigrierten, ist nicht bekannt.

Drei Jahre später, am 26.2.1942, wurde Jeanette Weißburger im jüdischen Zwangsaltenheim in Eschenau bei Heilbronn zusammen mit 92 anderen betagten Juden unter unmenschlichen Bedingungen untergebracht. Weitere sechs Monate später, am 20.8.1942, wurde sie nach Theresienstadt deportiert, wo sie starb.

Über das Leben des am 1. August 1880 geborenen Leopold Weisburger ist noch weniger bekannt als über das seiner Schwester. Neben seiner Tätigkeit als Kaufmann war er innerhalb der jüdischen Gemeinde als Gemeindevollzugsbeamter beschäftigt. Gemeinsam mit zehn weiteren Mergentheimer Juden wurde er am 28. November 1941 mit dem ersten Transport nach Stuttgart-Killesberg überstellt und von dort am 1. Dez. 1941 mit 1000 württembergischen Juden nach Riga-Jung-

fernhof deportiert. Auf seiner Meldekarte steht mit dem Datum 28. November 1941 "unbekannt ausgewandert".

EDELFFINGEN:

Jüdisches Edelfingen

In dem jahrhundertlang zwischen mehreren Ortsherrschaften geteilten Ort Edelfingen bestand vom 16./17. Jahrhundert bis 1938/41 eine jüdische Gemeinde. Erstmals wurden im Jahr 1538 Juden in Edelfingen urkundlich erwähnt.

Das jüdische Wohngebiet konzentrierte sich bis ins 19. Jahrhundert hinein auf die "Juden-gasse" (heute "Alte Frankenstraße"), wo sich auch die Synagoge befand.

Die jüdischen Familien lebten überwiegend vom Handel mit Vieh, Landesprodukten und Kolonialwaren. Auch gab es jüdische Metzgereien (v. a. eine Großschlächterei) und eine jüdische Gastwirtschaft am Ort.



Berthold Schloß vor der Metzgerei seines Vaters Benjamin Schloß in Edelfingen. (Foto aus Familienbesitz Brad Goldfarb, Enkel von Benjamin Schloß)

1933 lebten noch 86 jüdische Personen in Edelfingen (9,0 % der insgesamt 955 Einwohner). Auf Grund der Folgen des wirtschaftlichen Boykotts, der zunehmenden Entrechtung und der Repressalien wanderte ein Teil von ihnen in den folgenden Jahren aus oder zog in andere Orte. Beim Novemberpogrom 1938 wurden von Parteidienststellen einige Ausschreitungen inszeniert. Die Synagoge wurde geschändet, das Gebäude selbst nicht zerstört. 1939 wurden noch 42 jüdische Einwohner am Ort gezählt. Bis Sommer 1941 sind

acht der hier noch lebenden jüdischen Einwohner verstorben. Die letzten verbliebenen 15 jüdischen Einwohner wurden deportiert.

Jette David (geb. Ehrenberg) und Rosa Lilienstrauß

Alte Frankenstraße 30

Über Jette Davids Leben ist nur wenig überliefert. Sie wurde 1861 in Korb bei Möckmühl geboren. Aus heute unbekanntem Gründen kam sie nach Edelfingen und führte hier einen kleinen Krämerladen und einen Hausierhandel. Wer ihr Mann war und ob sie Kinder hatten, wissen wir nicht. Allerdings war sie laut der überlieferten Erinnerungen der Nachbarn eine freundliche und fleißige Frau.

Jette oder "Jettele", wie sie von den Nachbarn genannt wurde, muss die zunehmende soziale Ausgrenzung ab 1933 schmerzlich bewusst gewesen sein. Als der Nachbarsohn, der als Kind ihr "Schabbes-Goj" gewesen war, zur Reichswehr eingezogen wurde und folglich Uniform trug, meinte sie zu ihm, dass er dann wohl künftig nichts mehr mit ihr zu tun haben wolle. In diesem konkreten Fall trat ihre Befürchtung nicht ein, doch in wie vielen anderen Fällen war solch eine Befürchtung zutreffend?

Am 22.8.1942 wurde Jette David von Stuttgart aus nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 20.1.1943 starb.

Im gleichen Haushalt wie Jette David lebte auch Rosa Lilienstrauß. Sie wurde am 10. Februar 1893 als zweites von vier Kindern in Homburg am Main geboren, wo die Familie seit 1795 als Schutzjuden lebte. Wann und weshalb Rosa Lilienstrauß nach Edelfingen zog, ist nicht bekannt. Ein möglicher Grund könnte sein, dass es sich bei Jette David vermutlich um ihre Tante handelte. Sowohl Jette David als auch Rosa Lilienstrauß' Mutter Salomone stammten aus Korb und beider Mädchennamen waren Ehrenberg.

Rosa Lilienstrauß wurde mit dem gleichen Transport wie Leopold Weisburger und ihre Nachbarn, die Familie Frank aus der Alten Frankenstr. 9, über Stuttgart am 1. Dezember 1941 nach Riga-Jungfernhof deportiert.

Ida Bierig (geb. Weil) und Isaak Bierig

Mittlere Straße 1

Ida war das siebte von neun Kindern von Karl und Babette Weil aus Steinsfurt bei Sinsheim. Sie wurde am 30. Mai 1873 geboren und war damit die ältere der zwei Töchter.